

Erfahrungsbericht – Austauschjahr nach Costa Rica

Als ich die Zusage für mein Austauschjahr nach Costa Rica erhalten hatte, war ich überglücklich. Doch natürlich kamen nach kurzer Zeit viele Fragen auf, wie zum Beispiel "was brauche ich für mein Visum, welche Krankenversicherung soll ich nehmen, werde ich dort ein Bankkonto brauchen, was mache ich, wenn ich niemand dort verstehen werde, ...". Um nach und nach diese Fragen abuarbeiten hatte ich zum Glück mehrere Anlaufstellen. Einmal war ich nicht alleine in dieser Situation, sondern zusammen mit vier weiteren Studenten der Universität Ulm, die an dem Austausch teilnahmen. Daher haben wir uns während der ganzen Zeit vor und während unserem Costa Rica Aufenthalts viel ausgetauscht und wenn möglich koordiniert, um die Aufgaben aufzuteilen. Außerdem hatten wir eine ausführliche Liste mit allen nötigen Informationen zu den nötigen Dokumenten und Prozessen bezüglich Visum und Einschreibung an der Partneruniversität von dem International Office der Universität Ulm und der Universidad de Costa Rica erhalten. Somit konnten wir diese Listen Punkt für Punkt gemeinsam abarbeiten und bei noch offenen Fragen uns auch immer an die Ansprechpersonen der beiden Universitäten wenden.

In den Monaten bevor es dann über den Atlantik ging, standen wir auch viel in Kontakt mit Monika Springer, die vor vielen Jahren selbst an dem Austausch teilgenommen hatte und inzwischen in Costa Rica lebt und dort an der Universidad de Costa Rica arbeitet. Sie war uns eine große Hilfe und hatte auch während dem Austausch immer ein offenes Ohr für uns.

Um sich langsam auf das Leben dort einzustimmen und auch um in Erfahrung zu bringen, was sinnvoll ist in den Koffer zu packen und was nicht, habe ich sowohl regelmäßig die Austauschstudenten, die während unserer Vorbereitungszeit in Deutschland noch in Costa Rica waren, mit Fragen gelöchert, als auch viel mit Ehemaligen gesprochen, die inzwischen ihren Doktor an unserer Uni machen. Somit konnte ich mir nach und nach ein klareres Bild machen von dem, was auf uns zu kam.

Eine der größten Hürden für mich war die Sprache. Für ein Jahr von zu Hause weg sein, war weniger ein Problem, da ich davor auch schon öfter im Ausland war und seit langem nicht mehr bei meinen Eltern wohnte. Doch ich bin nicht sehr gut darin neue Sprachen zu lernen. An meiner Schule gab es damals kein Angebot für Spanisch und meine kaum mehr vorhandenen Französischkenntnisse halfen mir leider in Spanisch wenig. Daher hatte ich schon während meines Bachelorstudiums begonnen Sprachkurse an der Uni zu belegen. Jedoch muss ich zugeben, dass mein Spanisch vor dem Austausch noch nicht sonderlich gut war. Ich beruhigte mich aber damit, dass ich zumindest in Englisch sehr fit bin und es vor mir auch schon viele geschafft hatten, also

würde ich es auch hinbekommen, zwei Semester auf Spanisch zu studieren!

Kurz vor der Abreise mussten wir schon eine Vorauswahl der Kurse dort treffen. Da ich mich im Master befand, konnte ich meine Kurse leicht mit meinem Studium verbinden und anrechnen lassen. Meine Kurswahl wurde sowohl durch meine Interessen, den Empfehlungen von Monika Springer und den Erfahrungen von Ehemaligen geprägt. Da das Angebot so vielfältig und anders als an meiner Uni war (lieber ein Kurs über die anthropogenen Einflüsse auf Tiere oder über die Ökologie von Fischen in Riffe?), fiel mir die Entscheidung nicht leicht. Doch nach langem hin und her standen drei Kurse auf meiner Liste.

Dann war auch schon die Vorbereitungszeit vorbei und bevor wir uns versahen, standen wir mit Sack und Pack am Flughafen. Nach 14 Stunden Flug landeten wir in San José und machten uns auf den Weg zu unserem neuen Zuhause. Wir wohnten in einem privat gemieteten Haus, das jedes Jahr an die nächste Generation unserer Uni weitergegeben wird. Die Grundausstattung war vorhanden, für die wir eine kleine Ablöse an unsere Vorgänger bezahlten und wir hatten auch einen Garten mit Terrasse. Wir kamen ungefähr eine Woche vor dem Beginn der Einführungsveranstaltungen an der Universidad de Costa Rica an und hatten daher noch reichlich Zeit uns in dem neuen Land zu orientieren und anzukommen.

Für Studenten gibt es auch in Costa Rica Wohnheimplätze, jedoch hatte ich niemanden kennengelernt, der in einem wohnte. Bei den Bewerbungsunterlagen konnte man sich für eine Gastfamilie anmelden, was bedeutet, dass man ein Zimmer in dem Haus einer lokalen Familie bekommt und somit meist direkt in den Alltag dort eingebunden wird. Es klingt vielleicht etwas abschreckend, direkt alleine mit Fremden in einem unbekanntem Land zu leben, dessen Sprache man vermutlich nicht so gut spricht. Jedoch denke ich, dass dies eine gute Chance ist, um sich schnell in die Kultur dort einzuleben. Dadurch, dass wir alle Deutschen von der gleichen Uni in einem Haus wohnten, hatte man zwar etwas Heimat mit sich, jedoch taten wir uns schwerer uns zu integrieren, da es oft doch einfacher ist, unter sich zu bleiben. Eine weitere Möglichkeit für eine Wohnmöglichkeit ist die persönliche Suche auf dem lokalen Wohnungsmarkt. Es gibt Facebookgruppen, in denen man einen Aufruf machen kann und viele Studenten mieten sich für den Anfang in einem Hostel ein, bis sie etwas anderes gefunden haben. Gerade auf und um dem Unigelände sind das ganze Jahr über Flyer zu finden, die sowohl für private als auch für WG-Zimmer werben.

Eine der größten Umstellungen war das Einkaufen und die Fortbewegung. In den Städten gibt es sowohl öffentliche Busse, als auch Taxis. Jedoch kann es, wenn man in einer Gruppe unterwegs ist,

oft günstiger sein, sich einen Uber zu buchen. Dies haben wir viel genutzt, vor allem für unsere Wocheneinkäufe auf den Märkten. Denn in Zentralamerika ist es billiger auf den Wochenmärkten einzukaufen, anstatt zum Supermarkt zu gehen, abgesehen davon, dass es viel frischer ist und das Angebot größer. So habe ich meist Gemüse und reichlich Obst für ein bis zwei Wochen für umgerechnet ca. 15 € bekommen. Im Allgemeinen gibt es fast überall Straßenstände, daher verhungert man nicht so schnell und Subway und Co werden völlig überflüssig.

Wir hatten dort kein Bankkonto eröffnet, da alles mit Kreditkarte und Barzahlungen möglich ist. Nötige Zahlungen (Miete, Gebühren,...) werden bar auf das jeweilige Konto eingezahlt und der Beleg wird anschließend bei der jeweiligen Behörde vorgelegt. Mit der DKB hatte ich fast nie Probleme, abgesehen davon, dass manche Bankautomaten mir an manchen Tagen nichts auszahlen wollten. Da wir aber zu mehreren zusammen lebten, konnten wir uns im Notfall immer aushelfen.

Die Universidad de Costa Rica ist sehr anders als die Uni Ulm. Zunächst einmal befindet sie sich innerhalb der Stadt und ist von lauter Cafés und Bars umgeben. Daher gibt es genügend Ausweichmöglichkeiten, falls das Angebot der Mensa einen nicht anspricht. Außerdem hatte ich immer das Gefühl als wäre der Dschungel nie fern, da es viele Grünflächen und einen kleinen Wald direkt neben dem Biologiegebäude gibt. Das Kursangebot ist sehr umfangreich und die Anzahl der Teilnehmer beträgt meist zwischen 10 – 25 Studenten. Generell erinnerten mich die Kurse dort eher an Schulunterricht, da die Stunden oft recht interaktiv gestandet sind und man häufig wöchentliche Hausaufgaben hat wie zum Beispiel Artikel zu lesen oder eine kurze Präsentation vorzubereiten. Dadurch kommt man schnell in die Sprache rein und lernt einfacher seine Mitstudenten kennen. Auch die Notengebung unterscheidet sich von unserer Uni, da die Note meist aus mehrere Teilnoten zusammengesetzt ist (z.B. 30 % für die 1. Prüfung, 30 % für die 2. Prüfung, 20 % Präsentation, 20 % Mitarbeit). Somit verringert sich die Sorge, bei einem Kurs durchzufallen, da man selbst bei einer versammelten Prüfung immer noch genügend Chancen bekommt, dies wieder auszugleichen.

Mir hat besonders die Vielfalt des Angebots und die Spezifität gefallen, da man so die Möglichkeit bekommt sich sehr genau mit einem Thema, das einen interessiert, auseinander zu setzen. Außerdem hat fast jeder Kurs mindestens ein bis zwei Exkursionen (sogenannte Giras), bei denen man oft über ein Wochenende hinweg ins Feld fährt und die Theorie in die Praxis umsetzen kann. Es gibt auch viele zusätzliche Veranstaltungen, wie Vorträge, Kongresse oder Filmpräsentationen. Jedoch hatte ich oft erst zu spät davon erfahren, und man braucht gewisse Kontakte, um als Austauschstudent davon etwas mitzubekommen oder zu wissen, wo diese Informationen zu finden

sind. Es hängen zwar oft Flyer in der Uni aus, aber es wird auch viel über Facebook kommuniziert. Beispielsweise hat die Escuela de Biología eine Facebookseite, über welche regelmäßig Informationen geteilt werden. Auch wird für viele Kurse eine Whatsapp- oder Facebookgruppe erstellt, um einen direkten Informationsaustausch zu ermöglichen. Ansonsten funktioniert viel über Email oder einer Webseite, die unserem Moodle entspricht. Die Leute an der Universität sind sehr nett und sowohl die Studenten wie auch die Professoren versuchen einem so viel wie möglich zu helfen.



Es gibt bei der Uni eine Sporthalle mit einem vielfältigen Sportangebot, sowohl als Kurse oder der flexiblen Nutzung des Fitnessraums. Die Preise sind nicht teuer, jedoch ist manchmal die zeitliche Einbindung in den Stundenplan schwierig. Zusätzlich stehen Sportinstallationen an mehreren Stellen auf dem Unigelände, die für jeden frei zugänglich sind. Durch die Exkursionen der Uni konnten wir schon viel vom Land sehen und Orte besuchen, die für uns sonst nicht so einfach zugänglich gewesen wären. Beispielsweise waren die Übernachtungen auf den biologischen Forschungsstation durch eine Exkursion günstiger, als wenn wir privat nochmals dorthin gingen. Oft ist die Teilnahme an den Exkursionen Pflicht und wenn man viele hat, macht es sich auch bei seinen Ausgaben bemerkbar. Ich hatte zum Beispiel im zweiten Semester insgesamt 7 Exkursionen, bei denen ein paar auch nicht sehr günstig waren. Jedoch haben die Studenten dort meist nicht ein großes Budget zur Verfügung, weshalb die Professoren stark darauf achten, die Exkursionen günstig zu halten. Für mich lagen die durchschnittlichen Kosten für eine Gira von Freitag bis Sonntag meist bei 20 000 – 30 000 Colones, was umgerechnet ca. 30 € sind. Da wir aber alle ein Stipendium während der gesamten Dauer unseres Austausches bekamen, mussten wir uns darum keine Sorgen machen und ich ging auf so viele Exkursionen mit wie möglich, da wir jedes Mal etwas Neues unternahmen.



Abbildung 2: Freizeitsport

Allgemein sind die Lebenshaltungskosten mit einem sehr sparsamen Leben in Deutschland zu vergleichen. Die Mietpreise liegen meist bei 200 – 300 € warm, in unserem Fall war es etwas darunter. Wenn man vorwiegend auf den Märkten einkauft und selbst kocht, braucht man ca. 20 € pro Woche für Lebensmittel. Somit wäre es möglich mit 400 € pro Monat in San José zu leben, wenn man keine hohen Ansprüche hat, kaum etwas kostenpflichtiges unternimmt und nur zu Fuß in der Stadt unterwegs ist. Ich war sehr glücklich über unser Stipendium, da ich mir niemals das Jahr aus eigener Tasche hätte finanzieren können. Somit musste ich mir weniger Sorgen machen und konnte soviel von der Zeit dort mitnehmen wie möglich.

Um uns im Land fortzubewegen nutzten wir die öffentlichen Verkehrsmittel, was gut funktioniert, da es für Zentralamerika ein verhältnismäßig gut ausgebautes Busnetz gibt. Je nach dem, wie abgelegen die Zielorte sind, sollte viel Zeit und Ruhe eingeplant werden. Da die Straßen oft nicht gut ausgebaut und nur einspurig sind braucht man auch für kurze Distanzen lange. Als Beispiel liegen zwischen San José und Jacó (der nächste Strand) knapp 100 km, die mit dem Bus in 2 – 3 Stunden zurückgelegt werden, abhängig von der Verkehrslage. Kommt es dann noch zu einem Unfall auf der Strecke, gibt es häufig keine Alternativrouten und die Reise kann sich dadurch um Stunden verzögern. Da braucht man einfach die Gelassenheit der Ticos (wie sich die Leute dort selbst nennen) – PURA VIDA.

Aber abgesehen von solchen Kleinigkeiten, hatte ich mitunter die beste Zeit meines Lebens dort. Das Land hat so viel zu bieten und auch nach diesem Jahr dort, gibt es immer noch viele Orte, die ich noch nicht besucht habe. Ich kann nur jedem empfehlen an dem Austausch teilzunehmen. Vergesst solche Entschuldigungen wie 'aber ich möchte mein Studium möglichst schnell fertig machen' oder 'ich muss noch eine Klausur nachholen'. Ihr habt keine Zeit verloren, wenn ihr für ein

Jahr weg geht, sondern viel mehr gewonnen. Auch könnt ihr einfach im folgenden Jahr dort weitermachen, wo ihr aufgehört hattet, was der Vorteil gegenüber anderen Austauschprogramme von nur wenigen Monaten ist. Also zögert nicht mehr lange herum, sondern bewirbt euch direkt für das kommende Jahr!

